

Einführung

Für die Frage nach der Technik gibt es keine feste Formulierung. Man kann sie auf ganz unterschiedliche Weise stellen, und entsprechend unterschiedlich sind die Antworten, die das Nachdenken über die Technik bestimmen. In jedem Fall führt die Frage nach der Technik schlussendlich aber auf den, der Technik betreibt. Die Frage nach der Technik ist immer auch eine Frage nach dem Menschen.

Der Mensch erlebt Technik durch die Artefakte, in denen sie ihm gegenübertritt: Werkzeuge, Maschinen und Systeme von Abläufen, die ihn durch ihre materielle und formale Anwesenheit in seinem Alltag begleiten. So vielfältig das Nachdenken über die Technik auch sein mag, an der Auseinandersetzung mit ihren Artefakten kommt es nie vorbei. Erst durch die Begegnung mit ihren Artefakten eröffnen sich die Wege, auf denen man sich der Technik nähern kann. Demzufolge scheint es angebracht, sich einmal genauer anzuschauen, wie solche Begegnungen mit den Artefakten der Technik eigentlich ablaufen. Genau das soll in diesem Buch geschehen. Wenn also in den folgenden Kapiteln von Werkzeugen, Maschinen und Systemen, Apparaturen, Algorithmen, Funktionen und vielem anderen die Rede sein wird, geht es dabei weniger um die Gestaltung von Artefakten der Technik. Das Augenmerk der Betrachtung liegt vielmehr auf dem Verhältnis des Menschen zu ihnen. So nah wir auch an der Begriffswelt von Technikern und Ingenieuren bleiben werden, die Argumentation wird immer wieder andere Wege beschreiten. Was dabei vor sich geht, lässt sich anhand des auf dem Umschlag abgedruckten Bildes der Karlsruher Künstlerin Manuela Schilling erfahren.

Der Hintergrund des Bildes wirkt wie die Oberfläche eines natürlichen Materials, Holz vielleicht, oder eine steinerne Höhlenwand, die nur schlecht beleuchtet ist. Vor dem Hintergrund stehen einige Figuren. Aus der Ferne sind sie nicht genau aus-

zumachen. Man erkennt aber, dass sie nebeneinander aufgereiht sind. Es ist kaum anzunehmen, dass das ein Zufall ist. Die Figuren gehören vermutlich zueinander. Der Eindruck drängt sich auf, dass sie absichtsvoll zusammengestellt wurden, etwa so wie die Zeichen einer Schrift in einer Zeile Text. Die Tatsache, dass wir diesen Text nicht lesen können, stört diesen Eindruck nur wenig; uns begegnen im Alltag ja dauernd Zeichenketten, die wir selbst nicht lesen können, und von denen wir trotzdem wissen, dass sie eine Botschaft kodieren, die ein anderer Mensch oder eine Maschine entziffern können. Weil der Hintergrund wie eine Höhlenwand anmutet, liegt es nahe anzunehmen, dass die Zeichen zu einer Schrift gehören, die vor langer Zeit entstanden ist, und die heute nur noch von besonderen Experten verstanden wird.

Man kann diesen Eindruck einfach hinnehmen und die Betrachtung des Bildes damit auf sich beruhen lassen. Wem das nicht reicht, der wird genauer hinschauen. Dann enthüllen die Figuren eine überraschende Aktualität. So, wie sie dastehen, einander zugeneigt, im Austausch begriffen, mit ihren Köpfen, Körpern, Kleidern und Stiefeln sind sie Bilder der Moderne. Wir erkennen in ihnen Verzerrungen von uns selbst, unserem Alltag, unser Zusammensein mit anderen. Die Gliedmaßen der Figuren bestehen nur aus dünnen Strichen. Von fern hätte uns das an Buchstaben erinnert; nun gibt es den Figuren eine besondere Beweglichkeit. Bei der Aufreihung, in der sie auf dem Bild dargestellt sind, kann es sich nur um eine Momentaufnahme handeln. Man möchte glauben, dass sie im nächsten Augenblick alle davon springen, sich umsortieren und auf eine neue Weise miteinander in Beziehung treten werden. Aber das ist natürlich eine Illusion, denn es handelt sich bei den Figuren ja nur um Farbflecke und Striche. Sie sind Zeichnungen, die nur aufgrund unserer Sehgewohnheiten wie lebendige Wesen auf uns wirken. In gewisser Weise machen wir, wie die Künstlerin es sicher gewollt hat, sie uns selbst lebendig; genauso, wie wir sie vorher auch zu Zeichen einer Schrift gemacht haben, weil das nahe zu liegen schien. Inzwischen würden wir das wohl nicht mehr tun, denn nun hat uns die Lebendigkeit und Aktualität der Figuren so irritiert, dass es schwer fällt, wieder zum Eindruck einer Schrift zurück zu finden.

Während der gesamten Bildbetrachtung haben wir kein einziges Mal auf uns selbst geschaut. Und doch hat sich das, was wir dabei erfahren haben, auf uns bezogen. Dadurch, dass wir auf unterschiedliche Weise an die Bilder herangegangen sind, hat sich unsere Erfahrung des Bildes mehrfach verändert. Diese Veränderung können wir nicht dem Bild selbst zuschreiben, wir können sie nur auf uns selbst und den Vorgang unserer Betrachtung des Bildes zurückführen. Es geht, so könnte man sagen, nicht darum, was das Bild für uns ist, sondern darum, wie wir es zum Bilde machen.

In einer ganz ähnlichen Weise wie diese Betrachtung wird sich nun die Annäherung an das Verhältnis des Menschen zu den Artefakten der Technik vollziehen. Die Untersuchung beginnt mit der Darstellung verschiedener Herangehensweisen an die Artefakte der Technik und den daraus resultierenden Diskussionsfeldern. Unbestimmtheit wird sich dabei als der Schlüsselbegriff erweisen, über den wir uns Zugang zum Verhältnis des Menschen zu den Artefakten der Technik verschaffen können. Der zweite Teil des Buchs befasst sich dann damit, wie Artefakte der Technik zu unserem Gegenüber werden. Der dritte Teil macht den Versuch, das Menschliche in dieser Gegenüberstellung zu enthüllen. Im vierten Teil schließlich sollen die daraus gewonnen Erkenntnisse auf die Themen der aktuellen Diskussion in der Technikphilosophie angewendet werden.

